

Alte schlecht langsam, immer schreiend und pfläuchend zum Brutorte zurück, wo der Gatte sie dann mit höchst possiblichen, dem schweren Vogel durchaus nicht gut anstehenden Sprüngen und Trippeln umtanzt. Ganz im Widerspruche zu Brehm's Ausführungen in seinem Thierleben, 2. Auflage, Band III, »Die Vögel«, S. 202—203, erzählte mir der Director, dass er gerade, um die Nachkommenschaft vor dem Männchen zu schützen, gezwungen sei, dieselbe den Alten zu nehmen. Ich glaube, dass die Ursache dieses unnatürlichen Betragens wohl in erster Linie in den beschränkten Räumlichkeiten zu suchen sein dürfte. Die Eier der zahmen Strausse sind um ein Beträchtliches grösser als jene der wild lebenden, welche sich im Besitze der Anstalt vorfinden. Leider war es mir nicht vergönnt, die Gewichtsverhältnisse feststellen zu können, da die Letzteren alle schon ausgeblasen waren. Ebenso wie die Grösse ist auch die Färbung eine verschiedene; die der zahmen sind einheitlich elfenbein-gelb, oft noch lichter, während die anderen, wenn auch auf heller, polirter, glänzender Grundfarbe, viele grünliche, grünelbliche oder bräunliche Tupfen zeigen. Die Brutdauer hat man mir mit 56—58 Tagen angegeben; die Bebrütung wird einerseits, wie aus dem oben Angeführten zu entnehmen ist, den Thieren überlassen, aber auch durch Brutmaschinen des Systems Odile-Matin besorgt und sollen die Resultate in beiden Fällen recht befriedigende sein. Mit den überzähligen Eiern wird ein lucratives Geschäft getrieben, selbe werden ausgeblasen und auf der Schale meist Nachahmungen altegyptischer Sculpturen oder arabische Sprüche eing-avirt, auch ähnlich bemalen. Derartig ausgestattete Eischalen variiren, je nach der sorgfältigeren oder minderen Arbeit, im Preise von 3½—5 Francs. Da ich das Glück hatte, gerade Kücken ausfallen zu sehen, so will ich auch diesen eine kleine Erwähnung widmen. Sie sind ganz ähnlich wie Malayen oder braune Leghorn im Dunenkleide gezeichnet, nur ist die Grundfarbe gelb. Die Beschreibung wäre an-nähernd folgende: Grundfarbe goldgelb, Rücken grauschwarz mit zwei den Rückenstreifen parallel laufenden Längsstreifen. Kopfstreifen gleich, ebenso die Augenstreifen, Brust wie die Grundfarbe, Schnabel und Füsse dunkel-fleischfarbig. Das Thier ist, erst geboren, nicht gross, er-scheint aber durch die auffallend hohen, dicken Beine in Bezug auf Gestalt sehr un-schön und unbehilflich, doch gibt sich, wie ich an den verschiedenen Altersstufen er-kennen konnte, die in grosser Zahl da waren, dieses Un-proporcionirte sehr bald; der Hals wird länger, der Ober-körper, speciell die Brust breiter, und sohin gewinnt der Vogel an Ansehnlichkeit. Die Entwicklung ist, wie man mir versicherte, eine überraschend schnelle, die Aufzucht leicht, sowie die Pflege des Strausses im Allgemeinen drüben eine sehr wenig Umstände erfordernde. Ich lege auf das »drüben« besonderes Gewicht, weil ich sehr bezweifle, ob es im mittleren oder nördlichen Europa mit dieser Zucht so glatt abginge. Ueberzeugt bin ich dagegen, nach all dem Gesehenen, dass es im Süden un-seres Welttheiles auch möglich wäre, die so rentable Straussenzucht mit Erfolg zu betreiben. Da würden in erster Linie Spanien, Süditalien, Südfrankreich geeignete Versuchsstationen abgeben und ob es nicht in Süd-ungarn auch ginge? Wer weiss, vielleicht finden sich hiezu Berufene durch diese Zeilen angeregt, einmal in der angezeigten Richtung etwas zu riskiren; freilich ge-hört hiezu dreierlei, Verständniss, Zeit und das nöthige Kleingeld. Zum Schlusse sei noch erwähnt, dass mir ge-

sagt wurde, die vielverbreitete Ansicht über die Gefräss-igkeit des Strausses sei nichts weniger als gerechtfertigt und in das Reich der Fabeln zu verweisen. Man schil-derte mir seine Genügsamkeit als eine ganz ausserordent-liche. Meist wird Pflanzenkost verabreicht, die Jungen bekommen die allererste Zeit hartgesottene Eier mit Grün-zeug zu zwei Drittel vermengt. Da ich bei einer Fütte-rung zugegen war, überzeugte ich mich, dass die Auf-zucht unserer in der Freiheit lebenden Hühnervögel sich schwieriger gestaltet als die der Strausse.

Endlich sei an dieser Stelle noch des liebenswür-digen Führers gedacht, der durch sein Entgegenkommen es ermöglichte und mich in den Stand setzte, den Lesern unseres Fachblattes diesen kleinen Beitrag zur Kenntniss der Aufzucht und des Gefangenlebens unseres Vogels zu bieten.

Brunn bei Pitten, Niederösterr.,  
im October 1893.

Siegfried Gironcoli.

## Die spanische oder Sperbergrasmücke, *Silvia nisoria* Bechst., als Stubenvogel.

Von Engelbert Langer sen.

Die spanische Grasmücke hält sich im Freien am liebsten in wilden Hecken und Spalieren auf und erbaut auch an solchen Oertlichkeiten ihr Nest. In Auwäldern oder Waldsäumen ist sie selten, denn dichtes Gestrüppe ist für sie Lebensbedürfniss und sie verlässt eine Gegend, wo ihr dieses ausgederet wurde.

In der Umgebung Wiens war der Vogel früher sehr häufig; vom Kahlenberg bis zum kaiserlichen Thiergarten in Hütteldorf haben Hunderte genistet; doch Regulirung, Verbau und Ackercultur haben zusammengewirkt, diesen edlen Sänger zu vertreiben. Wenn auch hie und da ein Park, ein schöner Garten angelegt wurde, sie waren nicht nach Geschmack unserer Grasmücke, sie boten nicht die nöthige Sicherheit für die Brut, sie sind von Menschen zu sehr besucht und das am Boden erbaute Nest fällt nur allzuleicht herumstrolchenden Katzen zur Beute.

Wie die Nachtigall die Au, die Schwarzplättchen den Wald, die Lerche das freie Feld, so liebt und bevorzugt die Sperbergrasmücke dorniges Gestrüppe, zwei- bis dreijährige Schläge, möglichst etwas feuchtes, doch nicht sumpfiges Terrain.

Im März kommen die Ersten ungefähr gegen den Fünften, die Uebrigen bis zur Mitte des Monats bei uns an; sie machen zwei Bruten und erziehen in jeder derselben 3—6 Junge. Ende Juli sind diese erwachsen und im August findet man selten mehr eine Sperbergras-mücke in unserer Gegend.

Die Sperbergrasmücke wird in der Gefangenschaft ungemein zahm, nur möchte ich jedem Vogelfreund rathen, sich keinen alten Wildfang einzustellen, denn in der Zugzeit ist dieser äusserst wild und ungeberdig.

Zur richtigen Pflege der Sperbergrasmücke ist ein mittelgrosser Käfig von solcher Höhe erforderlich, dass der Vogel bequem auf der Sitzstange noch aufrecht stehen kann; ist der Käfig zu hoch, so stösst sich der Vogel zu Tode, denn während der Zugzeit fliegt die Sperbergrasmücke Nachts häufig auf. Ausser der Zugzeit ist ihr jeder Käfig recht.

Die Pflege der Sperbergrasmücke ist sehr einfach: das Futter, bestehend aus wenig und unausgedrückter gelber Rübe, Semmelbrösel, zerquetschtem Hanf, trocken zerriebenen Topfen oder Käsequark, muss sehr flaumig und trocken sein; in der Mausezeit wird etwas rohes Rinderherz, in der Singzeit einige Mehlwürmer und ein Stückchen in Milch erweichtes Biscuit gereicht.

Die Sperbergrasmücke mautert zweimal jährlich; im December beginnt der Federwechsel und damit der Gesang, der durch den ganzen Sommer und die im Mai beginnende zweite Mauser hindurch bis zum Herbst andauert.

Der Gesang ist wohlklingender als der des Schwarzplättchens und deutlicher im Vortrag als der des Gelbspotters; auch im Nachahmen fremder Gesänge ist die Sperbergrasmücke sehr gewandt.

Ich habe beobachtet, dass dieser Vogel im Freien oft von Schmarotzern gequält wird; so fand ich einst ein Nest mit Jungen in deren Fleisch, ja selbst in der Kopfhaut weisse Maden in solcher Zahl eingebohrt sassen, dass es zu wundern war, dass die Thierchen überhaupt noch leben konnten. Ich nahm zwei der Vögel mit nach Hause, entfernte die Schmarotzer und hatte die Freude zu sehen, dass die Wunden bald heilten und die Thierchen gesund wurden.

Einen zweiten Fall hatte ich am Landgute eines meiner Freunde, wo ich fast jeden Sonntag zu Gast war, zu beobachten Gelegenheit.

Die Hausfrau erzählte mir, dass sie wiederholt tote Vögel im Garten finde, welche keine äusserlich erkennbaren Verletzungen aufweisen, und sprach ihre Verwunderung über diese Erscheinung aus. Ich beschloss, die Sache zu untersuchen, fand auch eine am Boden krank sitzende Grasmücke, die einen langen blutig-schleimigen Faden nach sich zog — leider konnte ich den Vogel nicht ergreifen — er hatte doch noch so viel Lebenskraft, zu entfliehen.

Die Sperbergrasmücke wird, wie schon bemerkt, sehr zahm; ich besass einen solchen Vogel, den ich im kleinen Käfig mit mir tragen konnte. überall sang er sofort. Öffnete ich die Thüre des Käfigs, sogleich flog er auf meine Hand und sang seine schönsten Touren. Ja, er setzte sogar den Gesang auf der Hand fort, wenn ich ihn mit dem Finger der anderen Hand liebkosend berührte. Von allen von mir im Laufe der Jahre gepflegten Vögeln machte mir keiner so viel Freude wie diese Sperbergrasmücke.

Wien, im Mai 1893.

## Die Taubenabtheilung der Wanderausstellung in Krems und bei der Herbst-Geflügelausstellung im Prater (Wien).

Die Besichtigung der Kremser Geflügelausstellung mit 500 Paaren edler Racetauben ist ein in den Annalen solcher Ausstellungen noch nie dagewesenes Ereigniss, da ausser der grossen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in der Rotunde anno 1890, wo freilich über 1000 Paare Tauben ausgestellt waren, die Durchschnittszahl der Wiener Ausstellungen circa 500 Paare beträgt, und in einer kleinen Provinzstadt meistens nur ein Fünftel obiger Ziffer erreicht zu werden pflegt. Aber nicht nur die Masse der Thiere war imposant, sondern mehr noch ihre Qualität. Schade, dass den Preisrichtern nicht jene Fülle von Prämien zur

Verfügung stand, welche die ausgestellten Thiere verdient hätten, obwohl sowohl die Stadt Krems als auch der »Erste österreichisch-ungarische Geflügelzuchtverein« gerade nicht kargten mit Ehren- und Geldpreisen, wie dies die seinerzeit veröffentlichte Prämierungsliste kundgab, aber trotzdem mussten die Anssteller collectivweise und nicht nach Verdienst jedes einzelnen Paares prämiirt werden.

So zeichnete sich die Tümmeler-Collection der Herren Paradieser, Wien (15 Nummern), Oesterreicher, Erlaa (13 Nummern), Horváth, Steinbruch (13 Nummern), Dietrich, Wien (11 Nummern), Fricke, Magdeburg (10 Nummern), Sess, Wien (8 Nummern), und 1 Paar Altstämmer von Fischer, Treuen, durch ihre feine Kopf- und Schnabelbildung aus.

Unter den diversen M<sup>ö</sup>chen waren die Blondinette n und Satinette n der Herren Fricke, Magdeburg, und Höllwarth, Wien, dann die deutschen des Herrn Kirchmeier, Wien, und die italienischen des Herrn Michl, Krems, die besten.

Sehr schöne Lahora in allen vier Hauptfarben zeigte Herr Höllwarth, Wien.

In der Classe der Perrücken kämpften Baron Villa-Secca, Wien, Fricke, Magdeburg, und Burger, Budapest, um die Siegespalme, alle drei Genannten hatten die Perrücken in allen Hauptfarben in wahrhaften Prachtexemplaren, Herr Textoris, Nyiregyháza, die schönsten weissen ausgestellt.

In Pfautauben excellirten die Herren: Baron Villa-Secca, Wien, Sinner, Hetzdorf, Dimmel, Wien, und Kernast, Wien. Die Collection Bruskay, Wien, stand ausser Preisbewerbung, erregte jedoch durch 1 Paar Seiden-Plautauben allgemeines Interesse.

An diversen Kropftauben waren 56 Paare ausgestellt, wovon die englischen des Herrn Czerny, Wien, den ersten Platz einnahmen, ihnen folgte die Brünner Collection der Herren Kernast, Wien, und v. Heede, Halber, Westphalen, die englischen der Herren Kejla, Wien, Karl, Perchtoldsdorf, Kluener, Wien, und Seydl, Laa, endlich die ungarischen des Herrn Szokolowitz, Baja.

Unter den schweren (sogenannten Nutz-) Racen erhielten die wohlverdienten silbernen und bronzenen Staatsmedaillen die Herren: Friedl, Kernast und Kienast, Wien, für ihre Malteser, Florentiner und Strasser, einen Gelpreis für Malteser Herr Vökl, Linz.

Hühnerschecken und Modeneßer waren ebenso wie Lockentauben und Bagdetten sehr schwach vertreten und zeigt sich wenig Vorliebe für diese früher so favorisirten Taubengattungen, die völlig aus der Mode gekommen sind. Dagegen waren diesmal die Trommler in 36 Paaren glänzend vertreten, die besten hatten die Herren Koberger und Harand, Wien, ausgestellt, zunächst kamen die Thiere des Herrn Treski, Wien.

An Indianern mit kolossalen Augenringen war die beste Collection des Herrn Fricke, Magdeburg, denen sich die Thiere des Herrn Horváth, Steinbruch, und v. Heede, Halber, würdig anreihen.

Ebenso war es bei den Carriers, wo Fricke, Magdeburg, Reissner, Speising, und Burger, Budapest, feine Vögel eingesendet hatten. Auch Ehrmann und Saxl, Wien, hatten einige gute Mittelthiere beige stellt.

Römer hatte Herr Kernast, Wien, allein 14 Paar in fast allen vorkommenden Farben ausgestellt, nur roth und gelb fehlen seiner Collection noch, die letztere Farbe hatte Herr Seydl, Laa, in einem Prachtpaare zur Ansicht gebracht, aber ich glaube, diesem Paare schon mehrere Jahre in diversen Ausstellungen begegnet zu sein.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [017](#)

Autor(en)/Author(s): Langer Engelbert

Artikel/Article: [Die spanische oder Sperbergrasmücke, Silvia nisoria Bechst., als Stubenvogel. 154-155](#)